

**Zeitschrift:** Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

**Herausgeber:** Samuel Küpffer, Bern

**Band:** 1 (1722)

**Artikel:** IX. Discours : von dem Missbrauch des Neujahr-Tags und anderern Unformlichkeiten so an diesem Tag begangen werden

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-247718>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## IX. DISCOURS.

Optas quod tibi optavit nutrix tua, aut Pædagogus, aut Mater? Nondum intelligis quantum mali tibi optarint?

*Seneca Epist. LX.*

Wie viel unvernünftige Wünsche werden nun nicht aller Orthen gehöret? Glaubest du, man wäre glückhaftig, wann alles das, so die Säugam, der Präceptor, die Großmutter für dich von dem Himmel begehren, sollte erhalten werden? Ich versichere aber, daß sie dir mehr Böses als Gutes gewünschet.

**S**hat ohnlangst Herr Fernando in unser Zusammentunft die Frag auff die Bahn gebracht / welches wohl die Tage wären / so man in dem menschlichen Leben für die thorechteste halten sollte? Es ist leicht zu erachten / daß die Meinungen sehr unterschiedlich gewesen. Die einen glaubten / man sollte diejenigen / an denen

**Erster Theil.**

man

man das erste Liebens-Heur gefühlet / für die thörrichste halten. Andere gaben dem Hochzeit-Tag in der Wahnsinnigkeit den Preis. Die dritten glaubten es auch nicht übel getroffen zu haben, wann sie beweisen wolten, man solte die Stund / in deren man von einer ruhigen Lebens-Arth zu einer beschwärlichen Ehren-Stell beförderet worden / für die unglückhaftigste in diesem Stuck halten ; Es ware ein jeder bemühet / seine Meinung mit verschiedenen Gründen zu unterstützen / bis daß ich entlich dem Neujahrs-Tag die wahnsinnigste Verrichtungen beygemessen Man wird mir sagen / daß ich diesen Satz schwälich behaupten werde : Glaube aber von jermann Beyfall zu erhalten / wann ich meine Gedancken mit nachfolgenden Gründen werde bewiesen haben / und ich hätte vielleicht so gar keiner weitläuffigen Beweifthum von nothen / weil ein jeder / der sich nur ein wenig die Müh giebet / zu betrachten / wie man den grossen Neujahrs-Tag zugebracht / gestehen wird / daß er in dem Anfang dieses Jahrs wenig vernünftiges gefunden.

In Beschreibung dieses Neujahrs-Tags finde ich sonderlich drey sehr närrische und Belechens-würdige Verrichtungen. Die erste fanget sich mit der Nacht an / weil man sich nicht vernüget den Tag auff liederliche Weis durchzubringen. Die Kinder selbsten müssen an den Thorheiten der Alten Theil haben / wann

wann man das weiche Hirn der jungen Kinderen mit abergläubischen Erfindungen anfüllt / daher Mr. Rauriacus sich nicht ohne Grund in nachfolgenden Zeilen über diesen Gebrauch beklaget.

Hochgeehrte Herren.

Ich hoffe sie werden sich auch in der Zahl derjenigen befinden / die den Aberglauben / der in der menschlichen Gesellschaft so viel Böses auffgebracht / gleich allen Gelehrten aufzureutn trachten. Dismal finden wir uns in solcher Zeit Umbständen / da ein Wort von dem so genannten Weihnacht- oder Neujahr-Kindlin / welches die zarten Kinder mit falschen und abergläubischen Ertichtungen bestöhret / kündte geredet werden. Die Groß-Mütteren / die Saugame / die Lehrmeisterin / wissen das ganze Jahr durch so viel fabelhafte und närrische Possen über diesen Punct auffzubringen / und den Kinderen auffzustossen / daß diese Schwonheit ( anderer Possen / so von Alten / von Knechten und Mägden / von Verliebten &c. zu dieser Zeit getrieben werden / zu geschweigen / ) nicht anders als für schantlich und ungeziemend achten kan euer geflissene.

J Rauriacus.

So bald nun der Tag angebrochen / und junge Leuth durch diesen Aberglauben erfreuet worden / so höret man auff der Cafz / in Häusern und in der Kirchen nichts als so

viel tausend herzliche Seuffzer ; Freund und Feind besprachen sich auff eine so anmuthige Weis / daß man auß äusserlichen Gebärden schliessen solte / eine einige Nacht hätte so viel tausend aufrichtige Christen gemacht. Da schiesset ein jeder sein Complimente , so er lang zuvor geladen / bey einem jeden mit grösster Wohlsredenheit ab. Die Kinder müssen ihren Wunsch mit wol gestelten Worten bey ihren Elteren und Verwandten weitläuffig ablegen ; Knechte und Mägde im Hauss melden sich bey dem Präceptor umb einen Neujahrs - Wunsch an / daher sich Priscianus in nachfolgendem Brieff über diesen Gebrauch beklaget.

Messieurs les Spectateurs.

Es ist ein gemeines Sprüchwort / qui magna munera non habent , thure litant. Das ist / arme Leuth bringen schlechte Opffer. Gleich also gehet es nun mir. Ich sehe / daß ihr wochentlich eine Menge gelehrter und lustiger Brieffen von verschiedenen Persohnen in euer Blätslein empfanget. Erlaubet mir Einfältigen / meine Gedancken über einen Missbrauch / der zwar allgemein / meistens aber uns Präceptoren sehr verdriestlich fallet / euch mitzutheilen / und gebet diesen wenigen Zeilen in fünftigem Discours etwelchē Raum.

Ihr sehet wol / daß ich ein Student / oder vielmehr ein Lehrmeister bin. Ich habe schon lange Zeit das dritte Stockwerck gegen dem

Hoof

Hoof innen / wie der arme Gelehrte / den  
 ihr in dem vierten Discours beschrieben. Wol-  
 te er sich bequemen sein Losament zu ande-  
 ren / und auf des Cartenmachers Haß nach  
 Bern zu kommen / so kändte er hier ohne  
 grosse Müh auch in drittem Stockwerck die  
 Stell eines Präceptoris vertreiten / und sein  
 schwartz Brot mit ehrlicher Rost vertauschen /  
 wird ihm aber vielleicht zu Muth seyn /  
 wie dem Wolf in der Fabel ben dem Phædro,  
 Lib. III. 7. dīß mein Losament besitze ich samt  
 denen / so meiner Underweisung undergeben  
 seynd. Ich bemühe mich nicht umb das / so  
 in dem ersten und anderen Zimmer vor gehet.  
 Alle neue Erfindungen in Speis und Kleide-  
 ren / so von Paris und London ankommen /  
 gehen mich im geringsten nicht an. Ich be-  
 kleide mich auff gleiche Arth wie mein Gross-  
 Vatter / und mit seiner Kleidung bin ich  
 von den größten Modisten wenig unterschei-  
 den. Ihr werdet euch hiemit verwunderen /  
 was ich dann wohl an den öffentlichen Ge-  
 wonheiten zu beschelten habe? Ich will es  
 euch kurk sagen / daß mir der Neujahrs-Tag  
 sehr viel Verdruß und Arbeit auff den Hals  
 ziehet. Seit dreyen Wochen bin ich bemü-  
 het allen unsern Haßgenossen Neujahrs-  
 Wünsche auffzubringen. Ich habe meinen  
 Lehrjungeren schon über zwanzig / die sie  
 verschiedenen Personen in ihrer Verwandt-  
 schafft ablegen sollen / auffs Papeyr gebracht /

und bin noch nicht zu End. Habt ihr nicht etwelche Erbarmung über einen so gequalten Präceptor. Ich glaube dorwegen/ es würde vielleicht nicht nur mir / sonder auch vielen anderen Personnen angenehm seyn / so das ungereimte lange Wünschen kōdte eingestellt werden / weil es so wol dem / so es verrichten muß / als auch denen / so es anhören / verdrießlich fallet. Ich überlasse es aber den Herren der neuen Gesellschaft / die heuchlerische Gewohnheiten harzunehmen/ und die Ungereimtheiten / so in diesem Stück vorgehen / an den Tag zu legen . Dieses allein ist / was euch einzugeben sich eine Ehre gemacht / euer ergebene Diener.

Priscianus.

Ich muß bekennen / daß ich den Zustand des Prisciani von Herzen bedaure / und wo ich mich zu diesem Schul-Scepter bequemen müßte / so hätte diese Bemühung wohl den verdrießlichsten Theil meiner Verrichtungen aufzumachen können. Das Angedencken des einigen Neujahrs Tags erwecket bey mir mehr Unwillen / als das Nachsinnen der verdrießlichsten Verrichtungen im ganzen Jahr. Alle Worte / so man an diesem Tage fallen lasset / seynd gewöhnlich nicht nur ungesalzene Reden / sonder auch so viel heuchlerische Verrichtungen / mit den man den Schalck und die Falschheit zu verbergen pfleget ; Die meisten beschäftigen sich mit vielem Nachsinnen

nen auff diesen Tag lange Zeit zuvor. Sie bieten allen Gedancken auff. Sie schliessen sich in ihr Zimmer ein / und bringen entlich etwelche armselige Zeilen auff Papeyr / und nach langer Müh vielleicht in den Kopff / sagen einem jeden / so ihnen auffstossen / diese Red mit grösster Andacht / wie ein langes Gebätt her / wünschen allen Fried / alles Wohlergehen und selbst erwünschte Erspräeschlichkeiten / da doch in dem Herzen stätige Seuffher für des Nächsten Todt und Unglück gethan werden. Niemand als nur die Verliebten verbinden ihren Wunsch mit der Aufrichtigkeit / bey allen anderen bestehen auch die treslichsten Reden in blossem Luppen-Werck.

Wann aber ein Vernünftiger bey sich selbst betrachtet / in welchen Zustand die menschliche Gesellschaft gerathen wurde / wann ein jeder der Erfüllung seines Begehrens sich wurde zu getrostet haben / so findet man / daß so viel tausend Menschen / die tödtlich beneidet werden / als sobald in die andere Welt abseglen müsten. Wider den annoch Lebenden wurde kein Baur / kein gemeiner Burger / kein Handwercker mehr gefunden werden / weil sich ein jeder zum Herren und Regenten im Land wünschen wird. Kein schönes Weib wurde seinem Ehemann zugeschan bleiben. Ein jedes Frauen-Zimmer / so wegen Schönheit und Reichthum bekannt / wurde dem Feigsten an der Seyten stehen.

Mit

Mit einem Wort / die menschliche Gesell-  
schaft wurde zu einer öden Wüsteney und  
unordenlichen Versamblung rasender Men-  
schen werden / so ein jeder sich aller der Wün-  
schen / so ihme gethan worden / zu erfreuen  
hätte. Es ist aber nicht nur unser Priscianus,  
sonder meistens ungelehrte Clienten , die ih-  
ren Gönern und Patronen in höchster Forcht  
mit zitterenden Knyen solche Neujahrs - Re-  
den ablegen / zu beklagen / ich glaube aber /  
dass grossen Herren so wenig als diesen dar-  
mit gedienet / weil sie wol was anderes zu  
thun haben / als solche armuthige Possen an-  
zuhören / und gebe dem Misanthrope Beyfall /  
wann er sagt : On peut dire , que le jour du  
nouvel An , est celui de toute l'Année , ou il se  
dit le plus de fadaises , & ou les gens de qualité  
ont le plus à souffrir.

Wann nun entlich ein Theil des Tags auff diese besagte  
Weis durchgebracht worden / so wird er endlich mit unver-  
nünftigem Schlemmen beschlossen. Laßt mir disz ein ver-  
nünftiger Anfang zu einem gesegneten Jahr seyn. Ich be-  
schliesse aber meinen Discours / wann ich werde gesagt ha-  
ben / dass wir mit erstem zwey Brieffen / so wir von einer lu-  
stigen Penelope und einem Geist - reichen Davo empfangen /  
einbringen werden ; Mit diesem nun wünschet dem Leser ein  
vernünftiges Jahr.

Leander.

